

Horosinschrift aus Laurion.

Von dem Umfang und großartigen Ertrage der laurischen Bergwerke zeugen noch jetzt die bedeutenden Halben von Silberschladen, die von Thorikos an sich weit hinein ins Land erstrecken. Seit dieselben von R. G. Fiedler (Reise durch Griechenland I p. 36 folg.) im Auftrage der griechischen Regierung gründlich untersucht worden waren, konnte es Wunder nehmen, daß man auf eine Ausschmelzung derselben, wie sie schon zur Zeit Strabos (IX p. 399) betrieben wurde, nicht weiter Bedacht nahm. Erst in jüngster Zeit hat eine Gesellschaft französischer, italiänischer und griechischer Actionäre bei Thorikos in der noch heute τὰ ἐργαστήρια genannten Gegend eine Fabrik gegründet, welche die in den Schlacken noch enthaltenen Metalle, namentlich das im Verhältniß von 14 % durchschnittlich vorkommende Blei ausscheidet. Seit Jahren sind vier und zwanzig große Schmelzöfen ununterbrochen thätig, welche täglich für 60,000 Fres. Blei produciren; ein ganzes Dorf hat sich rings um diese neue Niederlassung gebildet, und die Gesellschaft berechnet ihre Thätigkeit, wenn ich mich recht erinnere, auf noch ungefähr zehn Jahre.

Bei dem Abgraben der Halben und den sonstigen mannigfachen Terrainveränderungen, zu denen die Arbeit der Fabrik Anlaß giebt, sind nach und nach verschiedentliche Alterthümer zu Tage gekommen, welche gegenwärtig in einem Saale des Directorialgebäudes Aufnahme gefunden haben. Ein bei der Fabrik angestellter griechischer Ingenieur, Herr M. Kordella, ist mit Eifer und Sachkunde auf die Erhaltung der Alterthümer bedacht, und beschäftigt sich zugleich mit technischen und topographischen Untersuchungen über das antike Hüttenwesen, welche demnächst in einer besonderen Schrift erscheinen sollen und wie zu erwarten steht, werthvolle Ergänzungen bieten werden zu der Abhandlung von Voeckh über die laurischen Silberbergwerke in Attika (Abhandl. d. Berl. Akad. 1815 p. 85 f.). Auch ohnlängst bei dem Bau einer durch die Ebene von Thorikos angelegten Straße sind antike Gegenstände zu Tag gefördert worden, unter denen besonders die Gußform einer bakchischen Maske genannt wird, und ebenda kam nach

Herrn Kordellas Bericht am ¹¹/₂₃. Februar d. J. in der Nähe einer verlassenen Silbergrube und Schlackenhalde eine „Marmorplatte“ mit folgender gut erhaltenen Schrift zum Vorschein, die ich nach einem mir vorliegenden Abklatsch wiedergebe:

Θ Ε Ο Ι
Ο ΡΟΣΕΡΓΑΣ
ΤΗΡΙΟΥΚΑΙΑΝ
ΔΡΑΠΟΔΩΝΠΕ
ΠΡΑΜΕΝΩΝΕΠΙ
ΛΥΣΕΙΦΕΙΔΩΝ
ΙΑΙΞΩΝΕΙ:Τ

Das Monument gehört in eine nicht eben zahlreiche Klasse hypothekarischer in Form von Verkauf auf Wiederkauf ausgestellter Urkunden, wie sie der Gläubiger zum Schutze seines ausgeliehenen Kapitals auf Grenzsteine setzen ließ (vergl. Voechl Staatshaushalt I p. 180, C. Wescher *revue archéol.* 1867 vol. 15 p. 36f., Stölzel über die *δραμι* des attischen Rechts in Rubovff's Zeitschr. f. Rechtsgeschichte VI p. 96f.). Hier hat ein Pheidon von Nizone (Kos und Meier *Demen* von Attika p. 57) einem Ungenannten auf sein Hüttenwerk (*ἐργουστήριον*) und die in demselben arbeitenden Sklaven ein Talent geliehen. Die laurischen Silbergruben, welche wie bekannt Eigenthum des Staates waren, wurden um eine bestimmte Kaufsumme und gegen jährliche Abgaben des vier und zwanzigsten Theils der Ausbeute vom Staate in Erbpacht gegeben; sie konnten vom Besitzer veräußert und verpfändet werden. Nach ungefährer Berechnung von Voechl war der gewöhnliche Kaufpreis einer Grube — Gruben bei Thorikos finden sich erwähnt in der *διαγραφή μετ'άλλων* bei Voechl C. I. G. I n. 162 — ein Talent oder etwas darüber, also gerade so viel als hier ausgeliehen wird. Beispiele einer gleichen oder ähnlichen Einleitungsformel hat Franz *elem. epigr. gr.* p. 378 zusammengestellt.

Die Inschrift würde eigenthümliches Interesse gewinnen, wenn sich ihre Zeit genauer feststellen ließe, da sie, wie schon der Inhalt andeutet, nicht mehr der Blüthezeit des attischen Bergbaues angehört, und es an einer bestimmten Angabe fehlt, wann die laurischen Silbergruben verlassen worden sind. So weit Vergleichen von athenischen Inschriften für Demeninschriften maßgebend sein können, würde sie dem Schriftcharakter nach, wenn ich nicht irre, etwa noch in das vierte Jahrhundert zu setzen sein.

Göttingen.

Otto Benndorf.